

## B1.1 - JUGENDLICHE UND IHRE STADT - Jugendliche und ihre Stadt - Lesetext

Viele Erwachsene sprechen über Jugendliche, aber selten sprechen sie mit ihnen, wenn es um die Stadt geht. Genau das merkt Amelie, als in ihrer Stadt ein neues Jugendzentrum geplant wird. In der Zeitung steht, dass Jugendliche einen Ort brauchen, an dem sie sich treffen können. Das klingt gut. Doch als Amelie den Artikel genauer liest, sieht sie, dass bisher vor allem Politiker, Architektinnen und einige Eltern ihre Meinung gesagt haben. Jugendliche selbst kommen kaum vor.

Amelie ist sechzehn und wohnt in einem Viertel mit vielen Familien. Es gibt Spielplätze für kleine Kinder, Cafés für Erwachsene und Sportplätze für Vereine. Aber für Jugendliche, die einfach nach der Schule zusammen sitzen, reden oder Musik hören möchten, gibt es wenig Raum. Im Park stehen oft Schilder mit Regeln. Vor dem Supermarkt werden Gruppen schnell weggeschickt, weil sie angeblich den Eingang blockieren. In der Bibliothek soll man leise sein. Im Einkaufszentrum darf man sich nicht zu lange aufhalten, ohne etwas zu kaufen.

Amelie versteht, dass nicht jeder Ort für alles geeignet ist. Wenn Menschen schlafen möchten, sollen Jugendliche nicht laut vor den Fenstern sitzen. Wenn ein Geschäftseingang frei bleiben muss, ist das logisch. Trotzdem findet sie es unfair, dass Jugendliche oft nur als Problem gesehen werden. Wenn sie sich draußen treffen, heißt es schnell, sie seien zu laut oder würden stören. Wenn sie zu Hause bleiben und nur online sind, sagen Erwachsene, sie hätten kein echtes soziales Leben.

In der Schule spricht Amelie mit ihrem Sozialkundelehrer Herrn Wagner darüber. Er findet das Thema wichtig und schlägt vor, eine Unterrichtsstunde über Jugendbeteiligung zu machen. Die Klasse sammelt zuerst Orte, an denen Jugendliche sich gern aufhalten: Parks, Sportplätze, Bushaltestellen, Schulhöfe, Einkaufsstraßen, Bibliotheken und private Wohnungen. Dann diskutieren sie, was an diesen Orten gut oder schwierig ist. Schnell wird klar: Es fehlt nicht nur ein Gebäude, sondern die Möglichkeit, ernst genommen zu werden.

Herr Wagner erklärt, dass Beteiligung mehr bedeutet, als am Ende über fertige Pläne informiert zu werden. Wenn Jugendliche einen Ort nutzen sollen, müssen sie früh gefragt werden. Was brauchen sie wirklich? Welche Regeln finden sie fair? Welche Angebote sind sinnvoll? Welche Räume sollen offen sein, ohne dass man Geld ausgeben muss? Für Amelie klingt das logisch. Ein Jugendzentrum, das an Jugendlichen vorbeigeplant wird, kann zwar modern aussehen, aber trotzdem leer bleiben.

Die Klasse beschließt, eine kleine Umfrage zu machen. Amelie arbeitet mit zwei Mitschülern zusammen. Sie fragen Jugendliche aus verschiedenen Klassen, was ihnen in der Stadt fehlt. Die Antworten sind vielfältig. Einige wünschen sich einen warmen Innenraum für den Winter. Andere möchten einen Platz zum Musizieren, einen Raum zum Lernen, günstige Sportangebote oder einfach sichere Sitzmöglichkeiten draußen. Viele sagen auch, dass sie nicht ständig kontrolliert werden möchten, aber klare und faire Regeln akzeptieren würden.

Besonders interessant findet Amelie eine Antwort von einem Jungen aus der neunten Klasse. Er sagt: „Wir brauchen keinen Ort, an dem Erwachsene nur schauen, ob wir brav sind. Wir brauchen einen Ort, an dem man uns zutraut, Verantwortung zu übernehmen.“ Dieser Satz bleibt Amelie im Kopf. Sie merkt, dass es nicht nur um Sofas, Tischtennisplatten oder WLAN geht. Es geht um Vertrauen.

Die Klasse fasst die Ergebnisse zusammen und schreibt einen Brief an den Stadtrat. Darin steht nicht nur, dass Jugendliche einen Treffpunkt wollen. Sie erklären auch, warum Jugendliche Räume brauchen, die kostenlos, erreichbar, sicher und flexibel sind. Außerdem schlagen sie vor, eine Jugendgruppe in die Planung einzubeziehen. Diese Gruppe könnte regelmäßig Rückmeldung geben und später auch bei Regeln und kleinen Veranstaltungen mitentscheiden.

Einige Wochen später werden Amelie und drei andere Schülerinnen und Schüler zu einem Treffen im Rathaus eingeladen. Amelie ist nervös. Im Sitzungssaal sitzen mehrere Erwachsene mit Notizen, Plänen und Laptops. Zuerst fühlt sie sich fehl am Platz. Doch dann fragt eine Stadtplanerin direkt, was Jugendliche nach der Schule wirklich brauchen. Amelie erzählt von den Orten, an denen man immer entweder stört, leise sein muss oder etwas kaufen soll. Während sie spricht, merkt sie, dass die Erwachsenen tatsächlich zuhören.

Natürlich werden nicht alle Wünsche sofort erfüllt. Die Stadt hat nur ein begrenztes Budget. Ein großer Musikraum wäre teuer, und ein Gebäude braucht Betreuung, Reinigung und Sicherheitskonzepte. Trotzdem verändert sich etwas. Die Planerinnen und Planer nehmen einige Vorschläge auf: flexible Räume statt nur fester Gruppenangebote, Sitzbereiche draußen, längere Öffnungszeiten an bestimmten Tagen und eine kleine Jugendgruppe, die das Projekt weiter begleitet.

Nach dem Treffen ist Amelie stolz, aber auch nachdenklich. Sie versteht jetzt besser, dass Stadtentwicklung kompliziert ist. Es reicht nicht, einfach zu sagen: „Wir wollen einen Raum.“ Man muss über Geld, Nachbarn, Sicherheit, Verantwortung und Pflege sprechen. Gleichzeitig sieht sie, dass Jugendliche wichtige Erfahrungen einbringen. Sie wissen, wo sie sich unwohl fühlen, welche Wege sie nutzen und welche Regeln im Alltag funktionieren könnten.

Ein paar Monate später ist das Jugendzentrum noch nicht fertig. Aber auf der Webseite der Stadt gibt es eine Seite, auf der Jugendliche Ideen einreichen können. Außerdem findet ein Workshop statt, bei dem junge Menschen Modelle für den Außenbereich bauen. Amelie nimmt teil und bringt den Vorschlag ein, Sitzplätze so zu planen, dass Gruppen sich treffen können, ohne Eingänge zu blockieren oder direkt vor Wohnfenstern zu sitzen.

Amelie hat durch das Projekt gelernt, dass Jugendliche nicht nur Nutzer einer Stadt sind. Sie sind Teil der Stadt. Wenn über Schulen, Parks, Verkehr, Treffpunkte oder Sicherheit gesprochen wird, betrifft das auch ihr Leben. Deshalb sollten Jugendliche nicht erst gefragt werden, wenn alles entschieden ist. Eine Stadt wird lebenswerter, wenn verschiedene Menschen mitreden dürfen. Für Amelie bedeutet Beteiligung nicht, dass jeder Wunsch erfüllt wird. Beteiligung bedeutet, dass die eigenen Erfahrungen ernst genommen werden und echte Spuren in Entscheidungen hinterlassen.



## Fragen zum Text

---

1. Warum wundert sich Amelie über den Zeitungsartikel zum Jugendzentrum?

---

---

2. Welche Orte gibt es in Amelies Viertel für verschiedene Gruppen?

---

---

3. Warum fühlen sich Jugendliche in vielen öffentlichen Orten nicht richtig willkommen?

---

---

4. Warum findet Amelie die Situation unfair?

---

---

5. Was erklärt Herr Wagner über echte Beteiligung?

---

---

6. Warum kann ein modern geplantes Jugendzentrum trotzdem scheitern?

---

---

7. Welche Wünsche nennen Jugendliche in der Umfrage?

---

---

8. Warum bleibt Amelie der Satz des Jungen aus der neunten Klasse im Kopf?

---

---

9. Was schlägt die Klasse im Brief an den Stadtrat vor?

---

---

10. Was lernt Amelie am Ende über Jugendliche und Stadtentwicklung?

---

---

## Multiple Choice

---

### 1. Was kritisiert Amelie am Anfang?

- A) Dass Jugendliche über das Jugendzentrum gar nichtgefragt werden.
- B) Dass es zu viele Jugendzentren in der Stadt gibt.
- C) Dass Erwachsene nie über Jugendliche sprechen.
- D) Dass der Artikel nur über Spielplätze berichtet.

### 2. Warum sind viele Orte für Jugendliche problematisch?

- A) Sie sind immer geschlossen.
- B) Jugendliche dürfen dort oft nur bleiben, wenn sie sich sehr angepasst verhalten oder etwas kaufen.
- C) Es gibt dort nie Erwachsene.
- D) Jugendliche finden grundsätzlich jeden Ort langweilig.

### 3. Was bedeutet Beteiligung laut Herrn Wagner?

- A) Jugendliche bekommen fertige Pläne und dürfen sie nur lesen.
- B) Jugendliche werden früh gefragt und können ihre Erfahrungen einbringen.
- C) Nur Erwachsene entscheiden schneller.
- D) Beteiligung bedeutet, dass alle Wünsche sofort erfüllt werden.

### 4. Was zeigen die Ergebnisse der Umfrage?

- A) Alle Jugendlichen wollen exakt dasselbe.
- B) Jugendliche haben unterschiedliche, aber konkrete Bedürfnisse an Stadträume.
- C) Niemand möchte einen Treffpunkt.
- D) Jugendliche wollen nur teure Technik.

### 5. Was ist die wichtigste Idee hinter dem Satz des Jungen aus der neunten Klasse?

- A) Jugendliche möchten überhaupt keine Regeln.
- B) Jugendliche möchten Vertrauen und die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen.
- C) Jugendliche wollen nur kontrolliert werden.
- D) Jugendliche interessieren sich nicht für ihre Stadt.

### 6. Warum ist das Treffen im Rathaus für Amelie wichtig?

- A) Sie erlebt, dass Erwachsene ihre Erfahrungen tatsächlich anhören.
- B) Sie darf sofort allein das Jugendzentrum bauen.
- C) Sie bekommt eine Note für den Artikel.
- D) Sie entscheidet über das ganze Budget.

### 7. Warum können nicht alle Wünsche sofort umgesetzt werden?

- A) Die Stadt hat kein Interesse an Jugendlichen.
- B) Es gibt praktische Grenzen wie Budget, Betreuung, Reinigung und Sicherheit.
- C) Jugendliche dürfen keine Ideen haben.

D) Alle Vorschläge sind verboten.

**8. Welche Aussage passt am besten zur Botschaft des Textes?**

- A) Jugendliche sollten bei Stadtfragen erst am Ende informiert werden.
- B) Eine lebenswerte Stadt entsteht besser, wenn auch Jugendliche ernsthaft mitreden können.
- C) Jugendräume sind nur dann gut, wenn Erwachsene alles allein planen.
- D) Öffentliche Räume sind für Jugendliche unwichtig.

## Ordne zu

A	B
Amelie	bemerkt, dass Jugendliche kaum in die Planung einbezogen werden.
Der Zeitungsartikel	zeigt vor allem die Meinung von Erwachsenen.
Das Viertel	bietet Räume für Kinder und Erwachsene, aber wenig Platz für Jugendliche.
Der Park	steht für öffentliche Orte mit vielen Regeln.
Herr Wagner	erklärt echte Jugendbeteiligung im Unterricht.
Die Umfrage	sammelt konkrete Wünsche von Jugendlichen.
Der Satz aus der neunten Klasse	zeigt den Wunsch nach Vertrauen.
Der Brief an den Stadtrat	bringt die Ergebnisse der Klasse in die Stadtpolitik.
Das Rathaus-Treffen	macht direkte Beteiligung möglich.
Jugendliche und ihre Stadt	bedeutet im Text Mitreden, Verantwortung und Ernstgenommenwerden.

---

## Bringe in die richtige Reihenfolge

---

1. Amelie liest einen Artikel über ein geplantes Jugendzentrum.
2. Sie merkt, dass Jugendliche selbst kaum gefragt wurden.
3. In der Schule spricht sie mit Herrn Wagner über das Thema.
4. Die Klasse diskutiert Orte, an denen Jugendliche sich aufhalten.
5. Herr Wagner erklärt, was echte Beteiligung bedeutet.
6. Amelie und ihre Mitschüler machen eine Umfrage.
7. Die Klasse schreibt einen Brief an den Stadtrat.
8. Amelie wird mit anderen Jugendlichen ins Rathaus eingeladen.
9. Einige Vorschläge der Jugendlichen werden in die Planung aufgenommen.
10. Amelie versteht, dass Jugendliche ein wichtiger Teil der Stadtentwicklung sind.

## Finde den Fehler

---

1. Amelie freut sich, weil im Zeitungsartikel viele Jugendliche ausführlich zu Wort kommen.
2. In Amelies Viertel gibt es viele freie Orte nur für Jugendliche.
3. Amelie findet es richtig, dass Jugendliche immer nur als Problem gesehen werden.
4. Herr Wagner sagt, Beteiligung beginne erst, wenn alle Pläne fertig sind.
5. Die Umfrage zeigt, dass Jugendliche nur WLAN und keine anderen Angebote möchten.
6. Der Junge aus der neunten Klasse möchte, dass Erwachsene Jugendliche ständig kontrollieren.
7. Im Rathaus hört niemand Amelie zu.
8. Nach dem Treffen werden sofort alle Wünsche vollständig erfüllt.
9. Am Ende glaubt Amelie, dass Jugendliche nur Nutzer und kein Teil der Stadt sind.

---

## Lösungen

### Fragen zum Text

---

1. Sie merkt, dass vor allem Erwachsene ihre Meinung sagen, während Jugendliche selbst kaum vorkommen.
2. Es gibt Spielplätze für Kinder, Cafés für Erwachsene und Sportplätze für Vereine.
3. Sie werden oft weggeschickt, müssen leise sein oder dürfen sich nicht lange aufhalten, ohne etwas zu kaufen.
4. Jugendliche werden draußen schnell als Störung gesehen, aber zu Hause vor dem Bildschirm auch kritisiert.
5. Er erklärt, dass Jugendliche früh gefragt werden müssen, bevor Pläne schon fertig sind.
6. Es kann leer bleiben, wenn es an den wirklichen Bedürfnissen der Jugendlichen vorbeigeplant wird.
7. Sie wünschen sich unter anderem warme Innenräume, Musikräume, Lernorte, günstige Sportangebote und sichere Sitzplätze.
8. Der Satz zeigt, dass Jugendliche nicht nur kontrolliert werden wollen, sondern Vertrauen und Verantwortung brauchen.
9. Sie schlägt vor, Jugendliche in die Planung einzubeziehen und Räume kostenlos, erreichbar, sicher und flexibel zu gestalten.
10. Sie lernt, dass Jugendliche Teil der Stadt sind und ihre Erfahrungen ernst genommen werden sollten.

### Multiple Choice

---

1. A) Dass Jugendliche über das Jugendzentrum gar nichtgefragt werden.
2. B) Jugendliche dürfen dort oft nur bleiben, wenn sie sich sehr angepasst verhalten oder etwas kaufen.
3. B) Jugendliche werden früh gefragt und können ihre Erfahrungen einbringen.
4. B) Jugendliche haben unterschiedliche, aber konkrete Bedürfnisse an Stadträume.
5. B) Jugendliche möchten Vertrauen und die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen.
6. A) Sie erlebt, dass Erwachsene ihre Erfahrungen tatsächlich anhören.
7. B) Es gibt praktische Grenzen wie Budget, Betreuung, Reinigung und Sicherheit.
8. B) Eine lebenswerte Stadt entsteht besser, wenn auch Jugendliche ernsthaft mitreden können.

### Zuordnung

---

1. Amelie - bemerkt, dass Jugendliche kaum in die Planung einbezogen werden.
2. Der Zeitungsartikel - zeigt vor allem die Meinung von Erwachsenen.
3. Das Viertel - bietet Räume für Kinder und Erwachsene, aber wenig Platz für Jugendliche.
4. Der Park - steht für öffentliche Orte mit vielen Regeln.

## Lösungen

### Zuordnung (Fortsetzung)

---

5. Herr Wagner - erklärt echte Jugendbeteiligung im Unterricht.
6. Die Umfrage - sammelt konkrete Wünsche von Jugendlichen.
7. Der Satz aus der neunten Klasse - zeigt den Wunsch nach Vertrauen.
8. Der Brief an den Stadtrat - bringt die Ergebnisse der Klasse in die Stadtpolitik.
9. Das Rathaus-Treffen - macht direkte Beteiligung möglich.
10. Jugendliche und ihre Stadt - bedeutet im Text Mitreden, Verantwortung und Ernstgenommenwerden.

### Reihenfolge

---

1. Amelie liest einen Artikel über ein geplantes Jugendzentrum.
2. Sie merkt, dass Jugendliche selbst kaum gefragt wurden.
3. In der Schule spricht sie mit Herrn Wagner über das Thema.
4. Die Klasse diskutiert Orte, an denen Jugendliche sich aufhalten.
5. Herr Wagner erklärt, was echte Beteiligung bedeutet.
6. Amelie und ihre Mitschüler machen eine Umfrage.
7. Die Klasse schreibt einen Brief an den Stadtrat.
8. Amelie wird mit anderen Jugendlichen ins Rathaus eingeladen.
9. Einige Vorschläge der Jugendlichen werden in die Planung aufgenommen.
10. Amelie versteht, dass Jugendliche ein wichtiger Teil der Stadtentwicklung sind.

### Fehler finden

---

1. Amelie wundert sich, weil im Zeitungsartikel Jugendliche kaum vorkommen.
2. In Amelies Viertel gibt es wenig Raum für Jugendliche, die sich einfach treffen möchten.
3. Amelie findet es unfair, dass Jugendliche oft nur als Problem gesehen werden.
4. Herr Wagner sagt, dass Jugendliche früh gefragt werden müssen.
5. Die Umfrage zeigt verschiedene Wünsche wie Innenräume, Musik, Lernen, Sport und sichere Sitzplätze.
6. Der Junge möchte, dass Jugendliche Verantwortung übernehmen dürfen.
7. Im Rathaus fragt eine Stadtplanerin direkt nach den Bedürfnissen der Jugendlichen und hört zu.
8. Nach dem Treffen werden einige Vorschläge aufgenommen, aber nicht alle Wünsche sofort erfüllt.



## Lösungen

### Fehler finden (Fortsetzung)

---

9. Am Ende versteht Amelie, dass Jugendliche Teil der Stadt sind und mitreden sollten.